

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 102 (2008)

Heft: 2

Artikel: Albi rettet die Musik vor der Globalisierung

Autor: Brunner, Rahel / Wethli, Urs-Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albi rettet die Musik vor der Globalisierung



Hörbehinderter führt seit 20 Jahren Musiklabel Face Music

Musik bestimmt das Leben von Urs-Albert Wethli. An den entlegensten Orten der Welt sucht er nach Volksmusik-Wurzeln und produziert diese.

Text: Rahel Brunner, Zürichsee-Anzeiger vom 21. Dezember 2007

Urs-Albert „Albi“ Wethli widmet sein Leben Nischenprodukten und ist dabei selber eines - sagt er von sich. Ein Nischenprodukt deshalb, weil er von Geburt an hörbehindert ist und „als Minderheit unter dem Druck der Gesellschaft steht“. Erst als er vier Jahre alt war, entdeckten seine Eltern, dass mit seinem Gehör etwas nicht stimmte. „Immer wieder sagten sie: „Geh nicht so nahe an die Leute heran, das ist unhöflich“, erzählt der 60-Jährige. Doch es ging nicht anders, denn Albi musste von den Lippen lesen.



Führt seinen musikalischen Kampf gegen die Globalisierung: Albi Wethli vertreibt unter seinem Label Face Music internationale Volksmusik

Heute hat er zwar ein Hörgerät, was eine Erleichterung sei, sagt er, „aber was Hören und Verstehen heisst, werde ich nie wissen“. Das merke er vor allem dann, wenn ein Gespräch wieder einmal fürchterlich schiefgelaufen sei. „Viele Leute reagieren dann peinlich berührt und laufen einfach weg.“

Er nimmt Musik mit dem Körper wahr

Albi Wethli wirkt gelassen, wenn er von seiner Behinderung erzählt, was er ohne spezielle Aufforderung gleich als Erstes tut.

Er sitzt am Stubentisch in seinem Elternhaus an der Dorfstrasse 29 in Thalwil. Neben ihm stapeln sich Kisten mit CDs, auf dem Cover ein farbig gekleidetes kosakisches Ensemble mit traditionellen Instrumenten - eines seiner Nischenprodukte. Hören könne er die Musik nicht wirklich, sagt er, doch er spüre den Rhythmus und die Vibrationen. „Die Musik geht in meinen Körper, sodass ich sie spirituell aufnehme“, sagt er und seufzt: „das ist irgendwie schwierig zu erklären.“

Albi Wethli ist sozusagen ein Ethnologe für Musik. Leben tut er von der Rente und kann deshalb seinem Lebensziel nachgehen, ursprüngliche Musik aus Afrika und dem Osten für die Nachwelt zu dokumentieren. Dabei gibt er sich nicht mit den populären Stars des Landes ab, sondern sucht nach jenen Künstlern, welche die ursprüngliche Spielweise beibehalten haben. „Meine Kriterien sind streng“, sagt er. „Und ich mag reinen Kommerz nicht.“ Um diesem nicht zu verfallen, informiert er sich gründlichst über die Kultur.

Zwei CDs pro Jahr produziert

Oft besucht er die Leute gleich selbst, reist in die Mongolei, nach Sibirien, Ukraine, Rumänien, Georgien, das letzte Jahr zum ersten Mal nach Afrika. Findet er Musik, die seinen Kriterien entspricht, lädt er die Musiker in die Schweiz ein und produziert zusammen mit einem Kollegen in dessen Studio eine CD. Mindestens 300 Stück müsse er verkaufen, dann seien die Kosten, die Anreise und Aufenthalt der Gruppe gedeckt, sagt er.

Durchschnittlich zwei CDs produziert er pro Jahr, allfällige Überschüsse werden aufgeteilt. Das Layout stellt er selbst her, der Verkauf unter seinem Label Face Music läuft über Internet. Sein musikalischer Kampf gegen die Globalisierung funktioniert - seit 20 Jahren. „Konkurrenz, die Ähnliches macht, gibt es nicht“, sagt Albi und lächelt hinter seinem weissen Bart.

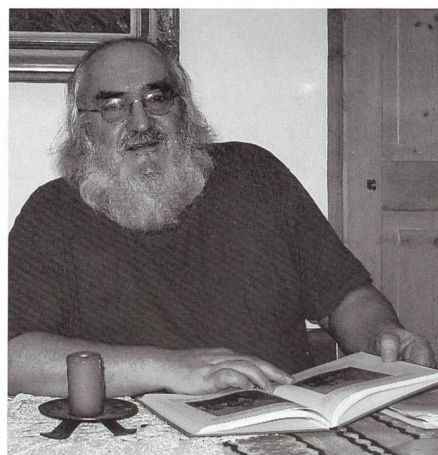
Albi Wethli im Gespräch mit der sonos-Redaktion

Am Freitag, 28. Dezember 2007, empfängt Albi Wethli in seinem laut Archiv vor 1670 erbauten Elternhaus, an der Dorfstrasse 29 in Thalwil ZH, Roger Ruggli von der sonos-

Redaktion zum vereinbarten Interview-Termin.

Schon nach wenigen Augenblicken des gegenseitigen Kennenlernens und ohne grosse Umschweife, beginnt Albi Wethli aus seinem zweifellos interessanten und spannenden Leben bereitwillig zu erzählen. Einzigartige Begegnungen zu Musikern aus der ganzen Welt eröffnen einen spannenden Rückblick auf die aussergewöhnliche Lebensgeschichte von Albi Wethli.

Sie haben heute eine Resthörigkeit von 20% sind demzufolge hochgradig schwerhörig. Sind Sie seit Geburt hörbehindert bzw. wie kam es zu Ihrer Hörbehinderung?



„Ich bin am 28. September 1947 in Thalwil auf die Welt gekommen. Ich bin seit meiner Geburt hochgradig schwerhörig (hochgradige sensorineurale Schwerhörigkeit beidseits - Innenohrschwerhörigkeit laut Befund der Uniklinik für Ohren-, Nasen-, Hals und Gesichtschirurgie). Dies ist aber erst nach dem Spracherwerb durch meine Eltern, als ich ca. 3 - 4 Jahre alt war, festgestellt worden. Meine Mutter bemerkte meine Schwerhörigkeit, als sie mir zurief, ob ich etwas Schokolade wolle und ich überhaupt nicht reagierte. Jetzt war offensichtlich, dass ich unter einer angeborenen Hörbeeinträchtigung litt, die bis zum heutigen Tag in Bezug auf den Schweregrad gleich geblieben ist. Als Hörhilfe trage ich seit 1965 beidseitig ein Hörgerät. Ich kann gut mit Menschen kommunizieren, wenn ich direkten Gesichtskontakt habe und so auch von den Lippen ablesen kann. Wichtig für mich ist aber, dass es keinen Umgebungslärm und störende Geräusche hat. Wird es zu laut, ist für mich unmöglich mit

anderen Menschen zu reden. Für mich sind solche Situationen extrem belastend.“

In welchen Schulen wurden Sie unterrichtet und was war Ihre Erfahrung als hörbehindertes Kind in einer Sonderschule bzw. in einer Regelschule?

„Ich besuchte ganz normal die Regelschule. Rückblickend war die Schule sehr schwierig für mich. Die Lehrerschaft - wie auch die Schülerinnen und Schüler - gingen eigentlich überhaupt nicht auf meine Hörbehinderung ein. Sie wurde einfach nicht wahrgenommen. Damit ich den Schulstoff überhaupt verarbeiten konnte, musste ich jeweils nach der Schule zusammen mit meiner Mutter über all die Jahre hinweg den gesamten Schulstoff nochmals repetieren und aufarbeiten.“

Finden Sie es aussichtsreich, dass man heute generell viel mehr auf integrative Schulung von behinderten Kindern setzt? Wo müsste man aus Ihrer Sicht aufpassen?

„Die integrative Beschulung hat meiner Meinung nach nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die behinderten Schülerinnen und Schüler im Schulsystem, wie bei einer intakten Grossfamilie, eingebettet sind. Damit dies aber erreicht werden kann, braucht es sehr viel Toleranz und Verständnis für Schülerinnen und Schüler mit einer Beeinträchtigung und deren speziellen Bedürfnissen und Anliegen.“

Was haben Sie nach der Schulausbildung gemacht? Wie kam es dazu, dass Sie heute eine IV-Rente haben?

„Nach der obligatorischen Schulzeit hatte ich die Möglichkeit die Lehre als kaufmännischer Angestellter zu absolvieren. Anschliessend bildete ich mich laufend in den beiden Bereichen EDV und Buchhaltung aus. Ich arbeitete in verschiedenen Bereichen, so zum Beispiel auch in der Versicherungs- und Textilbranche. Anschliessend habe ich 15 Jahre lang bei der Stadt Zürich gearbeitet. Aufgrund eines Mobbing gegen mich und den damit verbundenen gesundheitlichen Problemen in Kombination mit meiner Hörbehinderung kam es zu einer Frühpensionierung.“

Sie engagieren sich für die Genossenschaft Fontana Passugg. Was für Funktionen nehmen Sie genau wahr?

„Heute bin ich nicht mehr Mitglied der Genossenschaft Passugg und engagiere mich auch nicht mehr direkt dafür.“

Rolf Zimmermann ist Präsident von Fontana Passugg. Er arbeitet ja sonst in der

Gehörlosenfachberatungsstelle in Zürich und kümmert sich dort um arbeitslose gehörlose bzw. arbeitslose schwerhörige Menschen. Kennen Sie Rolf Zimmermann bzw. wenn ja in welchem Zusammenhang haben Sie mit ihm zu tun?

„Ich habe Rolf Zimmermann bei gemeinsam besuchten Zentralkursen kennen gelernt. Früher haben wir uns aufgrund unserer verschiedenen beruflichen Hintergründe in verschiedenen Projekten sehr gut ergänzt und uns gegenseitig unterstützt. Heute habe wir vor allem auf privater Ebene Kontakt zu einander.“

Wissen Sie, dass die Arbeitslosenrate unter hochgradig schwerhörigen Menschen bzw. Gehörlosen rund dreimal höher ist als unter sog. Guthörenden? An was könnte das Ihrer Meinung nach liegen bzw. wie könnte diese ungute Gegebenheit aus Ihrer Sicht eliminiert werden?

„Ich stelle fest, dass es immer mehr an dem notwendigen Verständnis für Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Arbeitswelt mangelt. Und leider nimmt diese Tendenz immer mehr zu. Das Motto lautet: Jeder gegen Jeden und da sind wir Behinderten einfach im Hintertreffen und natürlich im Nachteil. Aufgrund meiner Erfahrungen war das in meinem Berufsleben schon damals der Fall. Firmen waren nicht bereit, Zugeständnisse zu machen. Warum wir ein Risiko sein sollten weiss ich nicht. Jedenfalls hat sich immer der Gesichtsausdruck meines Gegenübers verändert, als ich betreffend meiner Hörbehinderung gewisse Wünsche anmeldete.“

Nun zum eigentlichen Thema, warum ich heute hier bin: Sie vertonen Volksmusik anderer Kulturen beispielsweise aus der Mongolei. Wie kamen Sie zu diesem Engagement und seit wann tun Sie dies?

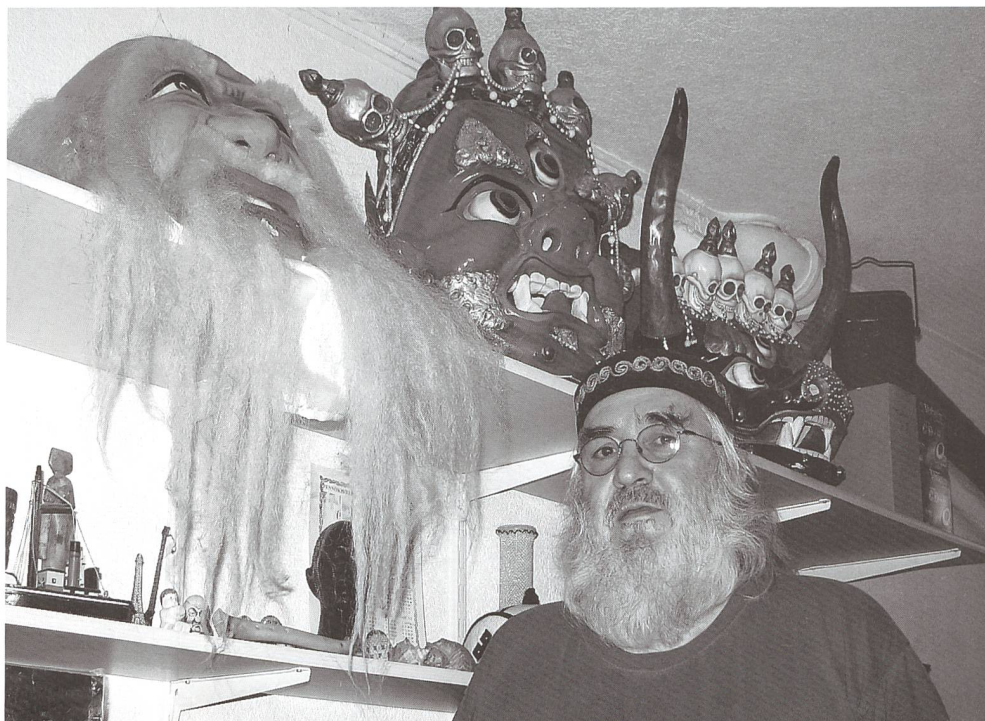
„Ich habe schon als Jugendlicher immer Musik am Radio gehört, oder besser gesagt wahrgenommen. Die Musik, obwohl ich selber kein Musikinstrument spiele, löst in mir Emotionen aus und förderte mein Interesse vor allem an fremden Kulturen.“

Mit welchen Kulturen haben Sie sich schon befasst und Tonaufnahmen gemacht?

„In meiner Arbeit ist es mir sehr wichtig, dass die Hintergründe der jeweiligen Volksmusik bestmöglich dokumentiert werden. Zu jeder CD, die ich produziere, erstelle ich ein umfangreiches „Booklet“ in welchem ich ausführlich den geschichtlichen und traditionellen Hintergrund der Musik aufgearbeitet habe. Ich habe in all den Jahren Tonaufnahmen mit Musikern rund um die Welt gemacht und dies widerspiegelt sich eindrücklich in meinem Gesamtwerk mit über 50 produzierten CDs. Grosse Bedeutung kommt bei jeder CD dem Layout des von mir kreierten und gestalteten Covers und dem „Booklet“, welches jeder CD als Inhalt beigelegt wird, zu.“

Haben Sie diese Länder selbst bereits bzw. nach welchen Kriterien wählen Sie diese Volksstämme aus?

„Selbstverständlich habe ich alle diese vielen Länder selber bereist. Es ist für mich aber undenkbar, dass ich wie ein normaler Tourist in ein Reisebüro gehe, um eine Reise zu buchen. Bevor ich aber zu einer Reise aufbreche, brauche ich einen persönlichen Bezug und Kontakte zu den fremden Kulturen und den Menschen. Es dauert oftmals sehr lange, bis diese Beziehungen aufgebaut sind. Klar ist, dass ich nicht in einem Hotel übernachtete, sondern ich wohne bei meinen Reisen immer bei meinen neu gewonnenen Freunden.“

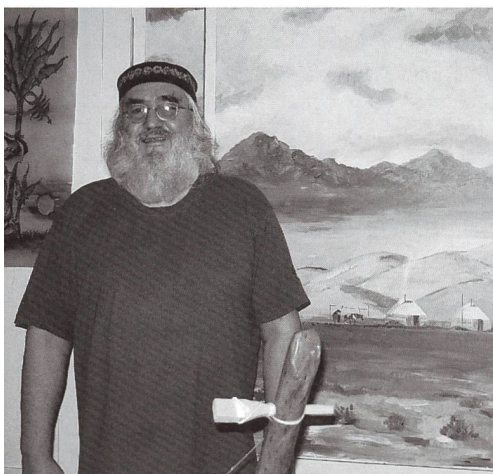


Zusätzlich habe ich auch eine persönliche Fotogalerie aufgebaut und mit passenden Berichten und Hintergrundinformationen zu deren Kulturen und Ritualen ergänzt.“ (siehe unter Projekte auf der Homepage www.face-music.ch)

Ist es nicht ungemein schwierig, als Schwerhöriger Tonaufnahmen zu erstellen?

„Die tontechnischen Arbeiten bei der Produktion einer CD werden von Bekannten und Freunden von mir gemacht. Mit meiner Hörbeeinträchtigung könnte ich dies unmöglich selber machen. Manchmal kommt es auch vor, dass mir die Musiker ihre CD mit den Rohaufnahmen auch direkt zur Verfügung stellen. Stimmt die Qualität, können wir diese CD weiterverwenden.“

Wie bewältigen Sie die Schwierigkeiten, die sich für Sie als hochgradig Schwerhöriger bei diesen Tätigkeiten ergeben?



Stolz steht Albi Wethli vor seinem an die Zimmerwand gemalten Fenster mit einem phantastischen Blick in die unendlichen Weiten der Mongolei. Das Bild wurde von Nurmaa Tuvendorj, die an der Kunstakademie in St. Petersburg studierte, im Herbst 2005 gemalt.

„Ich habe mir angewöhnt, alles schriftlich festzuhalten. Und dank dem Internet und der Möglichkeit, elektronische Nachrichten weltweit zu versenden, funktioniert der wichtige kommunikative Austausch problemlos.“

Erzielen Sie einen guten Umsatz mit dem Vertrieb dieser Volksmusik-CDs und wie viele CDs haben Sie schon aufgenommen?

„Vom reinen Verkauf der CDs kann ich nicht leben. Die Musik ist für mich Hobby und Lebensinhalt zugleich. Hingegen kann ich mit dem Erlös aus dem CD-Verkauf die anfallenden Unkosten decken. Ich denke, dass ich bis heute laut meiner Statistik schon über 61'000 CDs produziert und davon effektiv 45'000 Stück verkauft habe. Etwa 10'000 Stück wurden als Gratisexem-

plare an Künstler sowie für die Promotion an Presse und Rundfunk abgegeben. Der Verkauf wird von den Musikern selbst gemacht oder direkt übers Internet vertrieben.“

Sie befassen sich bei diesem Engagement mit ethnischen Minderheiten und wollen mit den CDs wohl darauf aufmerksam machen, dass diese Menschen eine eigene Kultur, ein eigenes Gedankengut etc. haben und man achtsam und respektvoll damit umgehen soll. In der Zeitung von Fontana Passugg wurde darauf hingewiesen, dass Sie sich mit diesen ethnischen Minderheiten befassen, weil diese Gruppierungen wie die Hörbehinderten Randgruppen darstellen. Was war dafür ausschlaggebend, dass Sie anfangen, sich intensiv mit dem Thema «Randgruppen» zu befassen?

„Ich möchte die musikalische Lebendigkeit der verschiedenen Kulturen erhalten. Mit meinem künstlerischen Schaffen trage ich einen kleinen Beitrag zum Erhalt der Volksmusik und somit des kulturellen Erbes bei. Ich habe mich schon immer für Musik interessiert. Jetzt kann ich auch meine Leidenschaft mit den vielen Reisen in andere Länder optimal verbinden. Von unschätzbarem Wert sind für mich zudem die dadurch gewonnenen persönlichen Beziehungen und daraus entstandenen Freundschaften zu Menschen rund um die Welt.“

Man geht davon aus, dass es in der Schweiz rund 600'000 behinderte Menschen gibt. Es gibt rund 10'000 vollständig gehörlose Menschen in der Schweiz und ca. 160'000 HörgeräteträgerInnen bzw. hochgradig schwerhörige Menschen. In der Schweiz gibt es seit 2004 das Behindertengleichstellungsgesetz. Es zielt darauf ab, wie der Name schon sagt, dass behinderte Menschen nicht mehr diskriminiert werden sollen. Wo bestehen heute aus Ihrer Sicht noch massgebliche Diskriminierungen generell bei behinderten Menschen? Wo besteht aus Ihrer Sicht der dringendste Handlungsbedarf? Wo bestehen aus Ihrer Sicht die einschneidendsten Diskriminierungen bei hörbehinderten Menschen heute? Was sollte aus Ihrer Sicht hingegen unternommen werden?

„Ich bin davon überzeugt, dass wir Behinderten bzw. deren Verbände und/oder Dachorganisationen viel mehr mobilisiert werden müssen, um für unsere Anliegen bei der Wirtschaft und bei der Politik zu lobbyieren. Wir müssen erreichen, dass unsere Anliegen und Forderungen bespro-

chen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Heute herrscht aber leider ein Klima der Angst und deshalb wird fälschlicherweise vieles nicht zur Sprache gebracht. Als Hörbehinderter finde ich es sehr ärgerlich, dass in der Schweiz das hörbehindertengerechte Bauen praktische keinen Stellenwert hat. Dabei gibt es im Ausland so viele gute Beispiele, wie man es eben richtig machen könnte.“

Was bildet eine geglückte Eingliederung bzw. Integration eines behinderten Menschen generell bzw. im Besonderen eines hörgeschädigten Menschen? Kennen Sie konkrete Beispiele für die gelungene Integration behinderter bzw. hörbehinderter Menschen in der Schweiz bzw. im Ausland?

„Hörbehinderte Menschen müssen mehr Freiräume gegenüber gut Hörenden im beruflichen Umfeld zugestanden werden. Im Ausland ist die Toleranz von gut hörenden Menschen gegenüber den Hörbehinderten viel ausgeprägter als hier in der Schweiz. Eine gute und nachhaltige Integration ist dann möglich, wenn der kommunikative Austausch tatsächlich stattfinden kann.“

Bereits über 1000 Menschen in der Schweiz haben ein Cochlea Implant? Was ist Ihre Meinung in Bezug auf die heutigen medizinisch-technischen Möglichkeiten bzw. würden Sie sich selbst, wenn Ihre Resthörigkeit noch massgeblich sinken würde, sich für ein Cochlea Implant entscheiden?

„Aufgrund meiner Hörbehinderung kommt für mich ein Cochlea Implant nicht in Frage. Ich hoffe natürlich, dass ich meine 20%-ige Resthörfähigkeit nie verlieren werde.“

Was wünschen Sie sich für das Jahr 2008 für sich und für sonos, den schweizerischen Dachverband für Hörgeschädigten- und Gehörlosenorganisationen?

„Ich wünsche mir viel mehr Toleranz und Respekt zu den Menschen anderer Kulturen, Minderheiten und Behinderten etc. Und von sonos erhoffe ich mir, dass sich der Verband als Partner der Hörbehinderten bei den vielfältigen Problembewältigungen mit Behörden und Ämtern engagiert und sich als eigentlicher Motor für die Verbreitung der Behindertenanliegen ins Zeug legt.“

Roger Ruggli bedankt sich bei Albi Wethli für die gewährte Gastfreundschaft und den nicht alltäglichen Einblick in ein wirklich einmaliges kulturelles Musikschaffen.